Heimatspiegel

Illustrierte Beilage im Verlag von «Zürcher Oberländer» und «Anzeiger von Uster» – Redaktion Anne Bagattini

November 2016

Wasser, Maschinen und Innovation

Die wechselvolle Geschichte der Spinnerei Neuthal bei Bauma

Fabrikantenwohnhaus mit Springbrunnen im oberen Park, Neuthal 1912, Ölbild von Ernst Schweizer. (W. Wahl-Guyer)

Das Ensemble Neuthal gehört heute zu den am besten erhaltenen Anlagen aus der Blütezeit der schweizerischen Textilindustrie mit europaweiter Bedeutung. Deshalb konzentriert der Kanton Zürich einen Teil seiner denkmalpflegerischen Aufgaben seit 1978 auf dieses Kulturerbe und hat zusammen mit unzähligen Freiwilligen unter Federführung des VEHI (Verein zur Erhaltung alter Handwerks- und Industrieanlagen) ein textilhistorisches Zentrum geschaffen, welches als «Neuthal Industrie-Kultur» der Öffentlichkeit einen tiefen Einblick in diese Geschichte bietet. Der Heimatspiegel 3/2016 stellte schon die Industrielandschaft Zürcher Oberland dar. Da kürzlich weitere Teile des Nachlasses von Adolf Guyer-Zeller aufgetaucht sind, lohnt sich ein vertiefender und zusammenfassender Blick auf die Geschichte des Ensembles Neuthal.

Im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts entstanden in der Schweiz im Zuge der Industrialisierung Spinnereibetriebe, da Garn knapp war und die Nachfrage anstieg. Gründer waren vor allem Baumwoll-, Garn- und Tuchhändler, aber auch Unternehmer, welche sich an ein neues «Etablissement» wagen wollten. Eine solche Kombination ergab sich z. B. 1825 bei Johann Caspar Reinhart-Hess (1798–1871, Kaufmann aus Winterthur) und Johann Rudolf Guyer (1803–1876, Müllerssohn aus Bauma). Reinhart führte das grossväterliche Geschäft Geilinger & Blum in Winterthur ab 1823 als Teilhaber, ab 1830 allein. Seit 1788 importierte es Rohbaumwolle, handelte mit Garnen und exportierte Tücher. Guyer sah im Spinnereigewerbe einen Weg als neuer Unternehmer. Da die noch ungebändigte Töss – die Tösskorrektion fand erst 1876 bis 1899 statt – sich als Lieferantin von Wasserkraft wenig eignete, nutzten sie das Gefälle eines Seitentals bei Bauma und kauften 1825 die Mühle Müedsbach samt Nebenbetrieben und Wasserrecht. 1827 war die neue Fabrik unterhalb der Mühle gebaut. Reinhart & Guyer nannten sie «Neuthal» und richteten sie für 14 000 Spindeln ein. Gestartet wurde mit 8 Spinnstühlen, im Jahre

Johann Rudolf Guyer (1803–1876). (W. Wahl-Guyer)

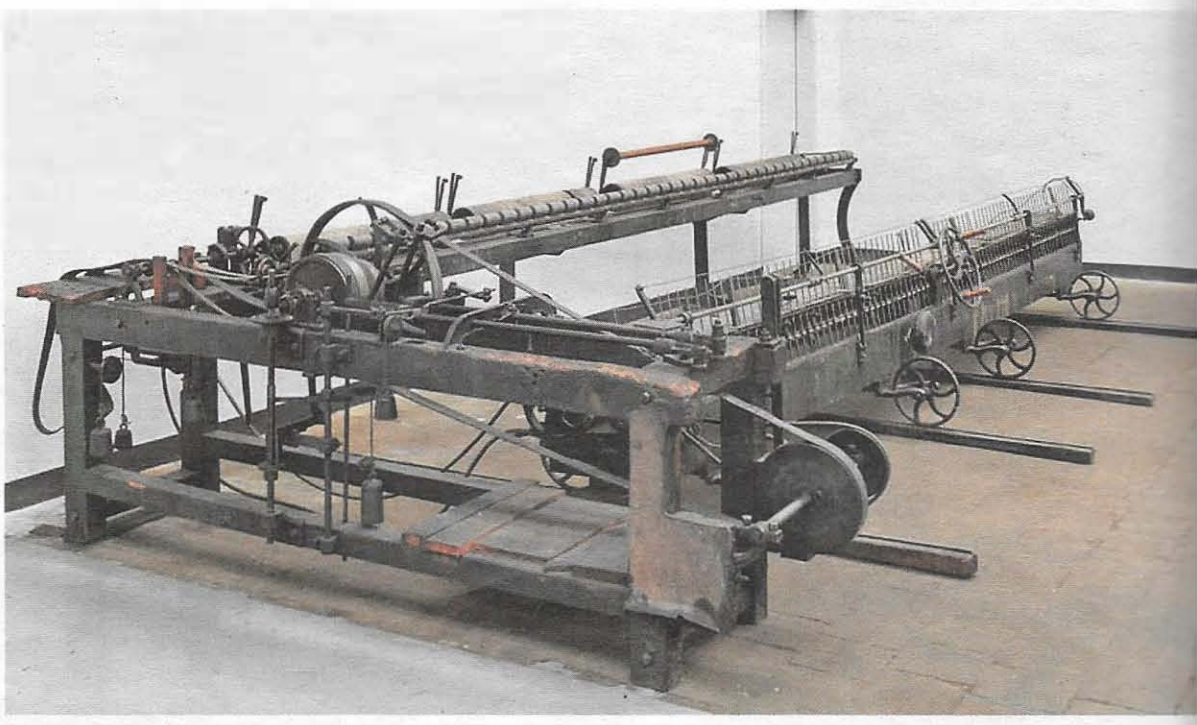
Johann Caspar Reinhart-Hess (1798–1871). (Winterthurer Glossar)

1836 besass sie schon 8160 Spindeln. Anfangs versorgte ein 26 Fuss hohes Wasserrad die Fabrik mit Kraft, 1832 kam ein zweites als «Hilfsrad» dazu. Ab 1838 arbeiteten zwei 40 Fuss hohe oberschlächtige Wasserräder übereinander für die Triebkraft. Das Wasser kam vom äusseren Weiher, der von den umliegenden Sumpfbächlein und einem Kanal vom Wyssenbach gespeist wurde. 1842 wurde die Strasse Bauma–Bäretswil ausgebaut und nach Westen verlegt, damit sie nicht mehr mitten zwischen Fabrik und dem 1835 gebauten Wohnhaus hindurchführte. Ein landwirtschaftlicher Nebenbetrieb sicherte zusätzlich das Auskommen des Fabrikanten.

Ober- und unterhalb der Mühle bzw. Fabrik gab es auch Wasserrechte für Betriebe, welche teilweise Anlass zu Auseinandersetzungen gaben. 1835 wehrten sich Reinhart & Guyer vor Obergericht mit Erfolg gegen ein Urteil des Bezirksgerichts Hinwil, dass sie nach dem Willen der Gemeinde Bäretswil nur dasjenige Wasser nutzen dürften, welches nach dem Betrieb der Mühle übrig bleibe. Ihr Anwalt war damals der spätere erste Bundespräsident Jonas Furrer. Gewonnen hatte damit das liberale Prinzip, nach dem das Eigentumsrecht gegenüber dem Staat geschützt wurde. Im Jahr 1847 versuchten Reinhart & Guyer ohne Erfolg, eine Schlosserwerkstatt in Hinterburg zu verhindern, welche weiter oben die Kraft des Wyssenbachs teilweise nutzen durfte. Da der Bruder von J. R. Guyer, Heinrich Gujer, seine Mühle in Bauma auch mit Wasserkraft betrieb, schlossen Reinhart & Guyer 1833 (erneuert 1842) einen Vertrag mit seiner Firma, wonach u. a. während der Arbeitszeit kein Wasser geschwellt werden durfte, denn die Mühle weiter unten am Wyssenbach musste tagsüber auch mit Wasserkraft betrieben werden können. Daran hielt sich später Guyer-Zeller offenbar nicht immer, denn 1878 verlor er gegen die Firma Heinrich Gujer, welche die «Proteste satt» hatte, vor Bezirksgericht und wurde dazu verurteilt, das Wasser 14 Stunden lang abfliessen zu lassen.

Arbeiter und Arbeitszeiten

Die Arbeiterschaft stammte aus der näheren Umgebung, waren doch viele Heimspinner wegen der Konkurrenz der Maschinen arbeitslos geworden. Da wurde der Gang in die Fabrik für die meisten Familienmitglieder zur zwingenden Notwendigkeit. Schon in der vorindustriellen Schweiz leisteten Kinder einen wichtigen Beitrag zum Einkommen. Keine Eltern schicken ihre Kinder freiwillig zum Arbeiten, aber damals mussten



Mule Jenny von 1850 (Bild Textiltechnikum). Diese halbautomatische Spinnmaschine wurde 1779 vom Engländer Samuel Crompton erfunden und bis ins frühe 20. Jahrhundert verwendet. Die Arbeiter mussten den Wagen durch Druck mit dem Knie einfahren und das Garn manuell aufwickeln. Zusätzlich brauchte es Aufstecker von Spulen und Ansetzer von gerissenen Fäden, meist von den Jüngsten ausgeführt. Die Weiterentwicklung, der automatische Selfactor ab 1825, brachte nur 20% mehr Leistung und verbrauchte viel mehr Energie, weshalb sich die Mule Jenny lange behauptete. Später kamen die Ringspinnmaschinen. Alle diese Modelle wurden in Neuthal eingesetzt.

Briefkopf der Firma Reinhart & Guyer 1845. Über die Winterthurer Handelsfirma Geilinger & Blum mit ihren weltweiten Handelskontakten versorgte sich die Spinnerei Neuthal mit Baumwolle und verkaufte ihr Garn direkt, zum Beispiel 1845 an die Weberei J. Müller & Söhne in Wil SG. (Foto W. Wahl-Guyer)

sie. Um den Kindern Bildung zu ermöglichen und Schäden bei der körperlichen Entwicklung zu vermeiden, schränkte die Gesetzgebung die Kinderarbeit zunehmend ein: Ab 1837 durften Kinder unter zehn Jahren im Kanton Zürich nicht arbeiten. Die Firma Reinhart & Guyer und auch die späteren Firmen im Neuthal hielten die gesetzlichen Bestimmungen (soweit vorhanden und belegt) zur Kinderarbeit ein.

1859 erliess der Kanton Zürich erste Bestimmungen zur Arbeitszeit, nämlich höchstens 13 Stunden für Erwachsene und Kinder ab 12 Jahren. Damals wehrte sich Heinrich Gujer im Kantonsrat gegen schärfere Bestimmungen, da dies ein Eingriff in die Gewerbefreiheit sei, die Unternehmer und wegen Lohnverlusts auch die Arbeiter schädige. Adolf Guyer meinte dazu 1859: «13 Std ist für Kinder zuviel; aber wie dem Uebel abhelfen? Es gibt eben im Leben Dinge, die sich nicht umgestalten lassen.» J. R. Guyer führte diese Regelung erst ein halbes Jahr später ein: am 1. Mai 1860, denn so konnte er die Reduktion der täglichen Arbeitszeit von 13,5 auf 13 Stunden als Geburtstagsgeschenk an seinen Sohn darstellen. Um keinen Verlust zu erleiden, liess er seine Maschinen von da an etwas schneller laufen. Diese patriarchal-liberale Haltung zeigte auch Adolf Guyer als Kantonsrat 1868, als er sich gegen ein Verbot der Kinderarbeit einsetzte.

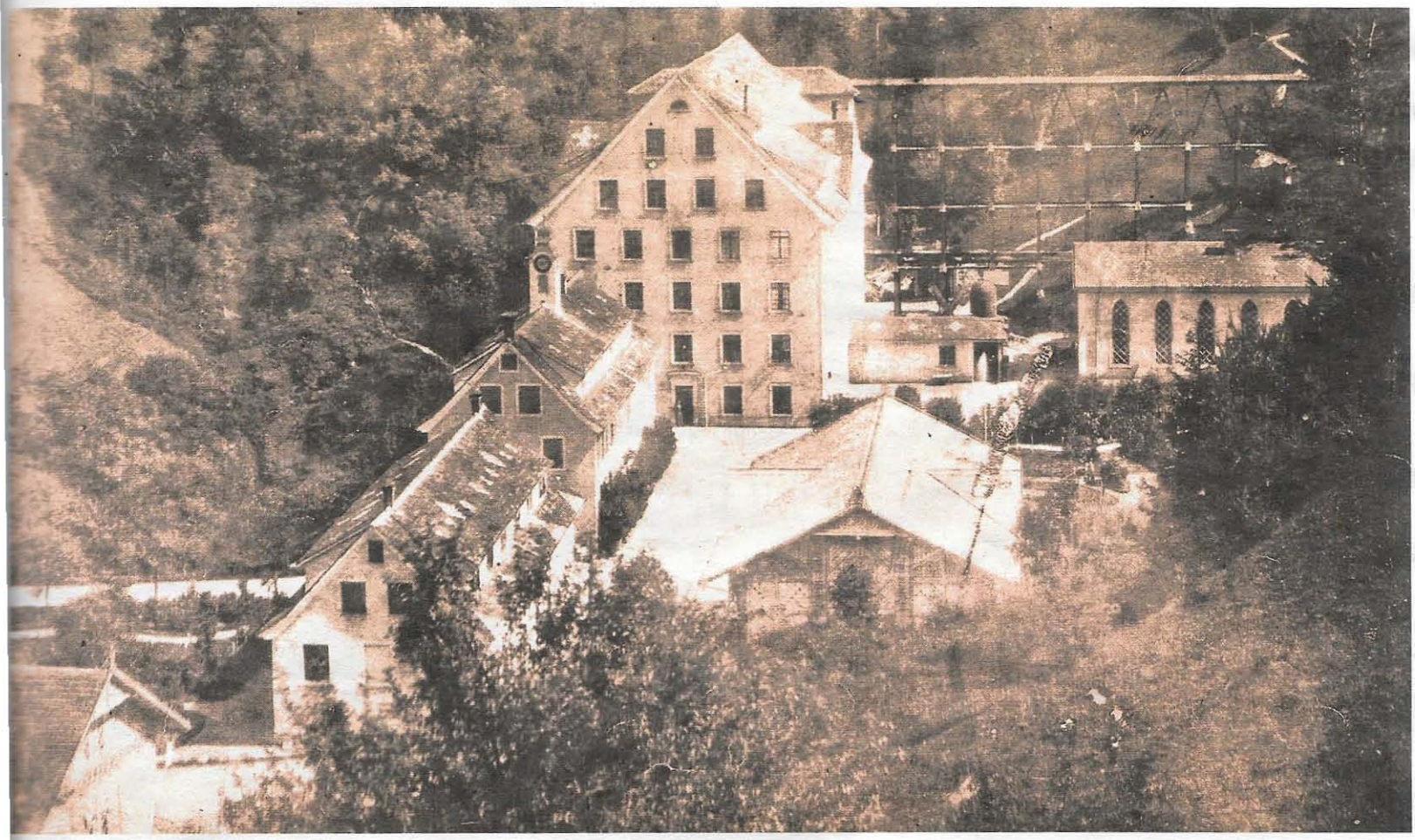
Adolf Guyer-Zeller 1894. (W. Wahl-Guyer)

In einem staatlichen Kontrollbericht 1861 wurden die Arbeitszeiten in der Weberei Grünthal einmal kritisiert: Erwachsene arbeiteten offenbar wochentags länger als 13 und samstags länger als 12 Stunden, für die «noch nicht Confirmirten» sei das aber verboten. Aus heutiger Sicht unvorstellbar, aus damaliger Sicht offenbar akzeptabel, verdienten die Arbeitenden doch mehr als in der Heimarbeit und in der Landwirtschaft. 1995 werteten die befragten ehemaligen Arbeiterinnen und Arbeiter rückblickend ihre Arbeitsbedingungen als «recht», sie hätten nie hungern müssen. Die Rolle der Patrons war auch im eigenen Interesse eine fürsorgliche, scharfe Kontrollen wurden als sinnvoll erachtet. Hilfe wurde – in damaligen Massstäben – gewährt, wenn sie nötig war. 1852 richteten Reinhart & Guyer eine Betriebskrankenkasse ein, welche in erster Linie von Bussen der Arbeiter finanziert wurde. Der Bau von Kosthäusern 1875 bot dringend nötigen nahen und günstigen Wohnraum, ermöglichte aber auch die Kontrolle der Arbeiterfamilien. Die dauernde Innovation der Maschinen und Energielieferanten ermöglichte nicht nur Gewinn für den Arbeitgeber, sondern auch Lohnarbeit für die Arbeitnehmenden. 1877 kam mit dem eidgenössischen Fabrikgesetz der 11-Stunden-Tag und ein Verbot der Kinderarbeit unter 14 Jahren. Ab 1938 (bis heute) durfte man unter 15 Jahren nicht arbeiten. Dies betraf aber nur die Fabrikarbeit.

Im Januar 1850 liessen sich Reinhart & Guyer von Escher Wyss & Cie. in Zürich neue Maschinen offerieren. Diese sollten einen Teil der Maschinen (z. B. Karden, Streckwerke, banc à broches und Mule Jenny) durch neuere ersetzen und erweitern, vor allem bei der Produktion von feineren Garnen. Gleichzeitig bauten sie die dazu nötige Wasserkraft aus: Mit einer Vergrösserung des äusseren Weihers, einer neuen Bachfassung und einem neuen Weiher sowie mit besseren Zuleitungen auf beide Räder erhielten die neuen Maschinen ihre Antriebskraft.

Firmenübernahme 1853

Ende des Jahres 1852 verhandelten J. R. Guyer und J. C. Reinhart-Hess zwei Monate lang über die gänzliche Übernahme der Spinnerei Neuthal



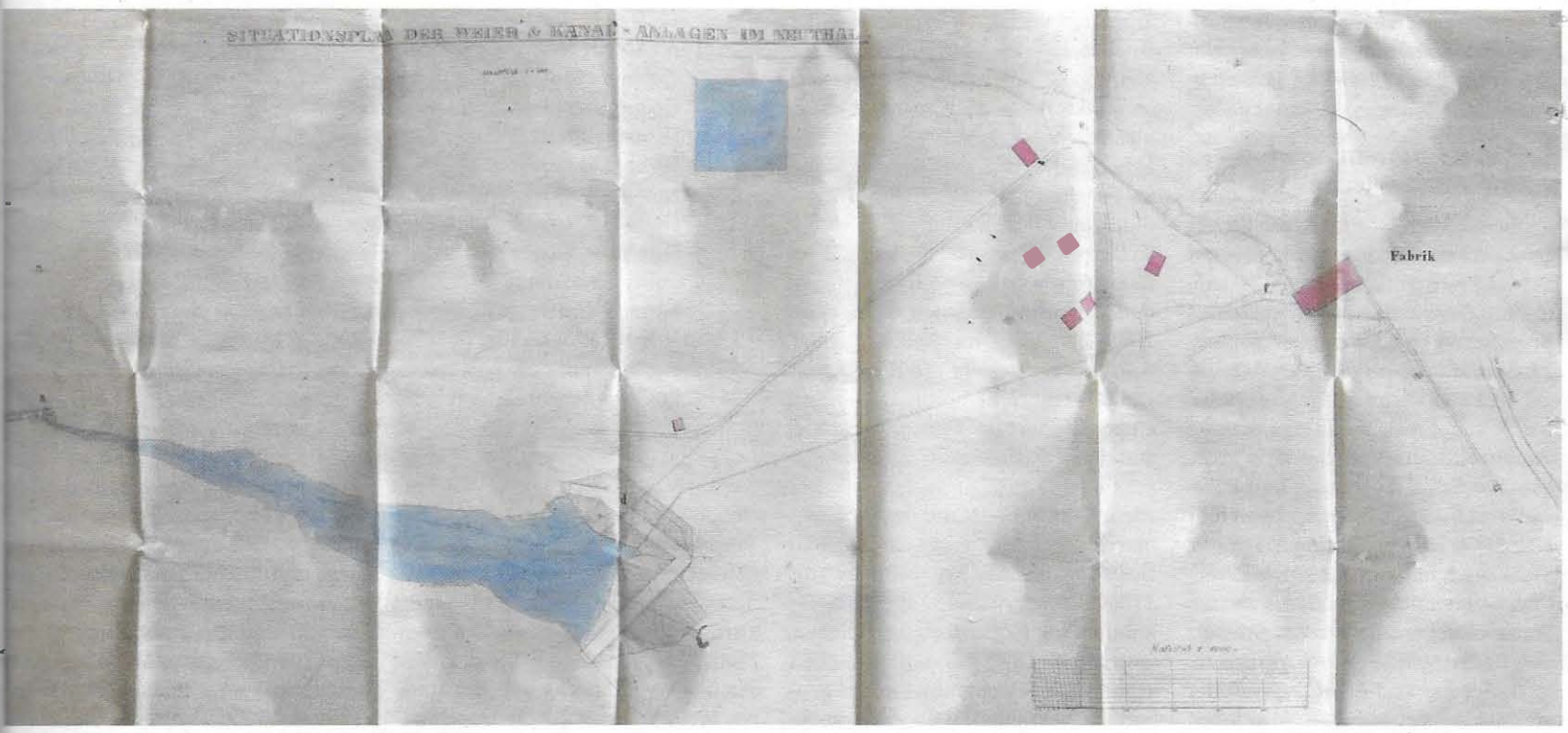
Neuthal vor 1879, gut sichtbar die hölzernen Zuleitungen zu den beiden Wasserrädern an der Fabrik. (Sammlung Sprenger)

durch J. R. Guyer, welche bis dahin beiden zur Hälfte gehörte. Dabei gerieten die beiden jahrzehntelangen geschäftlichen und privaten Freunde so hart aneinander, dass ihre Freundschaft fast zerbrach. J. R. Guyer war der Götti eines Sohnes von J. C. Reinhart (Theodor Reinhart-Volkart, 1849–1919). In den damaligen Briefen von Reinhart zeigt sich, dass J. R. Guyer den Wert der Fabrik viel niedriger ansetzte als J. C. Reinhart. Da geriet er beim Kaufmann Reinhart an den falschen – dieser rechnete nicht nur mit höheren Werten, sondern warf ihm auch vor, ihn getäuscht zu haben: Erst anderthalb Jahre zuvor hätten sie gemeinsam auf Drängen Guyers die Maschinen und Wasserkraftanlagen im Neuthal erneuert. Er habe dem nur zugestimmt, weil in den folgenden Jahren mehr Gewinn zu erwarten war. Nach einer Rezession, den Auswirkungen der Revolutionen in Europa und der Gründung der liberalen, d. h. unternehmerfreundlichen Schweiz war diese Erwartung auch richtig. Erst zahlen und dann nicht profitieren wollte Reinhart nicht. Die Spinnerei Neuthal sah er als langfristige Investition, welche gut zu seinem Geschäft in Winterthur passte und für seinen Sohn Louis oder für ihn selber als Kaufmann eine mögliche berufliche Zukunft darstellte. Für ihn hatte aber letztlich sein Winterthurer Geschäft Vorrang, und Louis stand eine Karriere im Familiengeschäft auf dem wichtigen Baumwollhandelsplatz Le Havre bevor. Deshalb

Briefköpfe der Firma J. Rud. Guyer 1889. (W. Wahl-Guyer)

wollte er beim alten Vertrag bleiben. Brieflich warf er Guyer widersprüchliches Verhalten vor: Erst sage Guyer er sei nicht ans Neuthal gebunden und streue das Gerücht, er wolle nach Deutschland gehen, dann behaupte er wieder, er wolle im Neuthal bleiben, weil es ihm «lieb» sei. Guyer hingegen wollte nach 25 Jahren, in denen er die Spinnerei Neuthal mehrheitlich allein und immer zuverlässig geführt hatte, den alten «Societätsvertrag» auflösen und als Unternehmer mit guter Nachfolgehoffnung (Adolf, damals 13-jährig) durchstarten. Alles andere bedeutete für ihn einen «Mangel an Liebe & Achtung» vonseiten Reinharts. Erst ein persönliches Gespräch vor Weihnachten 1852 brachte ein Ende der gegenseitigen Vorwürfe und Reinhart gab seinen Anteil her. Er bringe damit «ein gedoppeltes Opfer»: Er handle gegen seine «Neigung & Vorliebe fürs Industriellen, namentlich Spinnerei» und verzichte auf viel kommenden Gewinn. «Ich brachte solche [Opfer] um des lieben Friedens willen, der für mein Gemüthe Bedürfniss ist & mir mehr werth als tausende [Franken].» Guyer hatte also den richtigen Hebel gefunden und auch den emotionalen Kampf gewonnen. Am 4. April 1853 wurde er Alleinbesitzer der Spinnerei Neuthal, welche damals 14 230 Spindeln zählte. Dass sich der weitere Betrieb lohnen würde, zeigt die Tatsache, dass sich die Bilanz der Spinnerei Neuthal von 1853 bis 1863 von einem halben auf eine Million Franken

Briefkopf der Firma Rieter für das Neuthaler Reorganisationsprojekt 1872. (W. Wahl-Guyer)



Plan 1870 mit Stauweiher im Wyssenbachtobel (wegen Einsprachen nicht ausgeführt) und Seiltransmission unterhalb der Fabrik. (W. Wahl-Guyer)

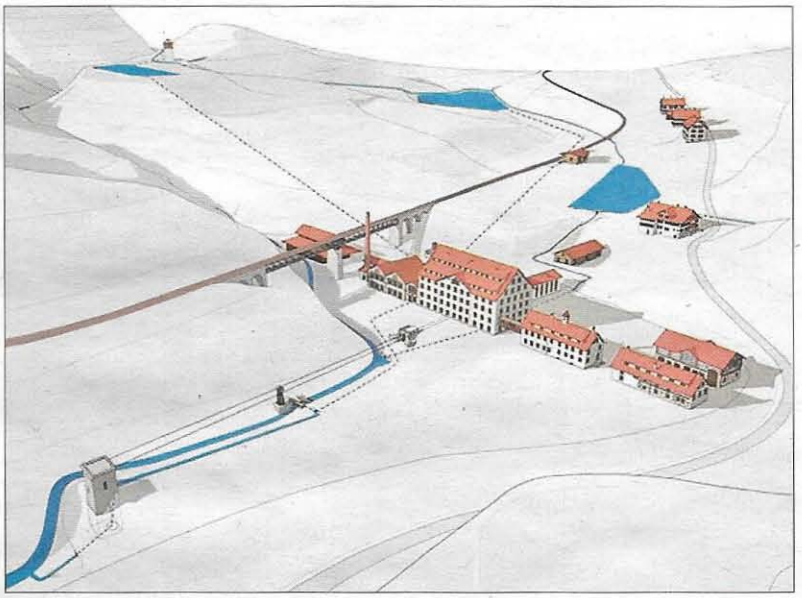
verdoppelte! Dass sich derjenige, der die Fabrik eigentlich führt, gegen einen Teilhaber durchsetzen muss, wiederholte sich Jahre später, nur mit umgekehrten Vorzeichen.

Neuthal und Grünthal

1856 schloss J. R. Guyer einen Vertrag mit Johann Felix Jucker aus Blitterschwil (Bauma), mit welchem er in Juckern eine Weberei für 300 Webstühle (bis 1874 waren es 304, z. T. von Honegger) bauen und betreiben wollte, neu «Grünthal» genannt. Jucker wollte wie früher Guyer als Neuling ins Gewerbe einsteigen, wobei die Weberei auch für Guyer neu war. Die neue Weberei «Guyer & Cie.» ging 1859 in Betrieb und besass ab 1865 eine Betriebskrankenkasse. Sie gehörte zu drei Vierteln J. R. Guyer, der auch das «Bureau» führte. Die eigentliche Betriebsführung oblag aber Jucker. Guyer sah in dieser Weberei einen sicheren Abnehmer von Neuthaler Garn, vor allem aber eine weitere Wirkungsstätte für seinen ehrgeizigen Sohn Adolf, dem die Spinnerei Neuthal nicht genug sein würde, «denn für mich habe das Geschäft nicht hergestellt» (Brief des Vaters an Adolf Guyer, 1860). Adolf hatte den Bau mitgeplant, 1860 aus England 50 Dickinson-Webstühle fürs «Grünthal» besorgt und erhielt schon am 1. Mai 1865 die Hälfte des Anteils seines Vaters daran. Die Interessen des Sohnes richteten sich aber ab 1871 auch auf die Weberei Oberkempten (Baujahr 1858), das Textilhandelsgeschäft von Zürich aus und Eisenbahnen. Er hätte, wie auch sein Vater meinte, das Verhältnis mit Jucker am liebsten so belassen, obwohl der Vertrag abgelaufen war. J. F. Jucker wollte den alten Vertrag aber nicht mehr verlängern, betrachtete die von Guyer-Zeller geführte Weberei Oberkempten als Konkurrenz und wollte nun nach 15 Jahren das Geschäft mit seinem Sohn Johann Jakob allein führen. Deshalb kam es 1874 zu Gerichtsverfahren und einer Versteigerung der Weberei Grünthal, bei welcher Jucker gewann. Guyer-Zeller hatte mit einer Verzögerungstaktik einen guten Preis erhalten, und Jucker war zufriedener Alleinbesitzer – aber beide Seiten mussten alle Tricks anwenden und gute Anwälte engagieren.

Neuthal als Dorf

Das Neuthal war früher zusammen mit den umliegenden Gebäuden eine Art eigenes Dorf mit Post, Bahnhof, zwei Läden, zwei Wirtschaften, einem Schützenverein, einer eigenen Wasserversorgung, einer Schule und einer Dorfmusik. Diese stellte die Familie Tress, deren Vater Fuhrmann und Kutscher für die Fabrikanten war. Beruflich übten die Bewohner verschiedene Gewerbe aus: Schuhmacher, Stickerei, Fuhrmann, Kutscher, Schreiner usw. Viele waren Kleinbauern im Nebenberuf und arbeiteten in der Fabrik Neuthal neben dem «Herrehus», wie sich Eugen Anner 1995 erinnerte. Sein Grossvater Johann Heinrich stellte als Schreiner für Guyer-Zeller die reichen Holzverzierungen an Stall, Ökono-



Schema des Ensembles Neuthal ca. 1901 (Oculus). Links unten die Seiltransmissionsanlage mit Turbinenturm von 1879, von links Magazin von 1881 («Reithalle», Garnmagazin, ab 1886 Kohlenmagazin), Dampfkesselhaus mit Hochkamin von 1886, Batteurgebäude von 1881, Turbinenhaus von 1879, Fabrikgebäude von 1827, Wohnhaus von 1835 (bis 1941 mit Verbindungsgang zur Fabrik), Ökonomiegebäude von 1835, dahinter Stall von 1865, oberhalb der Fabrik die Werkstatt («Kapelle») von 1870, ein Baumwollmagazin von 1870, oberhalb die alte Mühle (1379 erstmals erwähnt, 1854 Betriebseinstellung, anschliessend Kosthaus, Wirtschaft und Laden, heute Privatwohnungen), oberhalb an der Strasse nach Bäretswil drei Kosthäuser von 1875 mit Ökonomiegebäude, links davon Bahnstrecke von 1901 mit Viadukt und Bahnhof. Der Wyssenbach links speist den Farenbüelweiher (links oben mit Regulierturm, 1885), z.T. den Äusseren Weiher (alter Mühleweiher) oben Mitte; beide Weiher treiben je eine Turbine im Turbinenhaus der Fabrik an; der Untere Weiher (von 1851) neben der Mühle liefert Wasser für die Seiltransmissionsanlage weiter unten.

Zettel

Die Verben **verzetteln** und **anzetteln** beziehen sich auf den Zettel in der Weberei. Das Verb verzetteln beschreibt, dass sich eine Person durch schlecht strukturierte Handlungen in eine ausweglose Situation manövriert. Dieser Ausdruck stammt aus der Fachsprache der Weber, wo verzetteln entweder bedeutet, das Garn zu verwirren und zu verderben, oder aber für den Einschlag, d. h. für die Anzahl der Querfäden eines Werkstücks zu wenig Garn übrig zu behalten. Die **Kettfäden** (auch Kette, **Zettel,** Aufzug, altertümlich Werft genannt) sind die Fäden, die in der Weberei in einem Webstuhl in Längsrichtung aufgespannt werden. Sie mussten für diese Funktion besonders strapazierfähig sein.

miegebäude und Baumwollmagazinen her. Sein Vater Johannes war Fotograf, Posthalter und Bahnhofvorstand.

Handelsbeziehungen und Handelswege

Geschäftlich bestellten Guyers Baumwolle auf den Märkten New Orleans, New York, Liverpool, Alexandrien, Triest, Le Havre, Marseille und Bremen bei verschiedenen Handelshäusern. Guyer-Zeller investierte sogar in Baumwollplantagen in Sumatra (ohne Erfolg) und importierte Baumwolle aus Vietnam. Die Ware kam per Schiff, Eisenbahn und Fuhrwerk ins Neuthal. Die Eisenbahn fuhr z. B. 1865 bis zur Station Wetzikon, 1875 bis Bauma und 1901 bis Neuthal. Abnehmer des Garns waren Webereien, vor allem in der Schweiz und Deutschland.

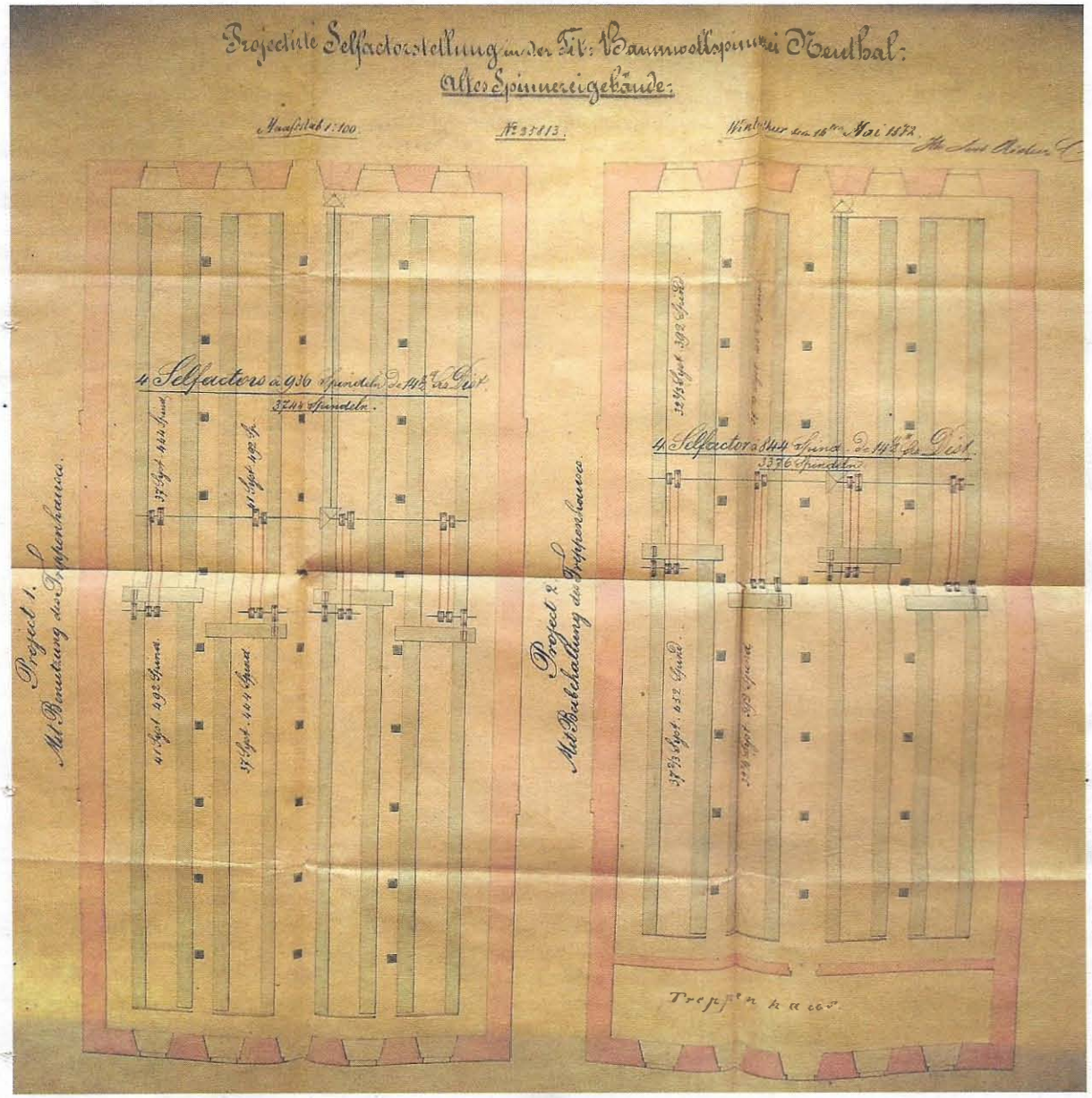
In der Ära von Adolf Guyer-Zeller steigerten sich die Innovationen nochmals: 1864 versuchte er mit einer «Schweizerischen Baumwollgesellschaft» in Alexandrien, den teuren Einkauf von Baumwolle mit einer eigenen Handelsfirma in Zusammenarbeit mit wichtigen Spinnereien der Ostschweiz zu verbilligen. Diese konnte er aber aus personellen, konjunkturellen und Kostengründen nicht ins Leben rufen. Seit 1866 Teilhaber im Neuthal, verlangte er schon im gleichen Jahr von Rieter Winterthur einen Ausbau der Spindeln mit Selfactors. Das grosse Reorganisationsprojekt mit neuen Maschinen und Wasserkraftanlagen, welches ab 1878 bis 1886 im Neuthal ablief, startete er bereits 1870. Damals wollte er unterhalb von Hinterburg einen Weiher im Wyssenbachtobel erstellen, was aber an Einsprachen scheiterte. 1872 verlangte er, dass Rieter eine Variante mit neuen Spinnmaschinen vorlegte, welche im Neuthal sogar das Treppenhaus als Arbeitsfläche vorsah – die Arbeiter konnten aber offenbar nicht fliegen, weshalb er 1878 davon absah. 1873 schon war ein dreiteiliges Rieter-Projekt ausgearbeitet: Das erste sollte die beiden Wasserräder neben der Fabrik durch zwei Turbinen ersetzen und für eine davon eine Druckleitung vom Äusseren Weiher erstellen. Das zweite sah vor, für die andere Turbine einen neuen Weiher (Farenbühl) mit Druckleitung zu bauen. Das dritte Teilprojekt betraf die Nutzung des restlichen Gefälles des Wyssenbachs unterhalb der Fabrik. Mit einem Turbinenturm und einer Drahtseil-Transmissionsanlage sollte das Wasser des Wyssenbachs und des Unteren Weihers Kraft für die Maschinen im Neuthal liefern. Diese Idee hatte Guyer-Zeller schon 1861 in seinem Tagebuch notiert, realisiert war alles erst 1885 – mit einer Busse für den ohne Bewilligung erstellten Farenbüel-Weiher. Da der Kraftbedarf de neuen Maschinen aber immer noc höher war, als die Wasserkraft hergal liess er 1886 ein Gebäude mit Hoc kamin anbauen, welches eine Sulze Dampfmaschine enthielt. Diese te rere Energie hatte er bis dahin imme zu vermeiden versucht. Auch viel neue Gebäude aus seiner Zeit trage seine Handschrift: der Pferdesta 1865, verschiedene Magazine 187 bis 1881, das Werkstattgebäude («Ka pelle») 1870, die Kosthäuser 187 der Batteurgebäude-Anbau 188 Auch die bekannten Wanderwe (1889–1892), die Parkanlagen 187 (Garten, Teich, Springbrunnen, Pavi lon) und die Bahnstrecke der UeB 1901 mit Viadukt und Bahnhof gehe auf seine Initiative zurück.

Aus seiner Zeit sind auch Verträ mit leitenden Angestellten bekann Als «Correspondent, Buchhalter un Geschäftsreisender» im Neuthal ga ten 1874 Heinrich Grimm, 1876 Got lieb Knecht, 1882 Albert Gubler, Har Reich und Edmund v. Hegner-Meye Letzterer erhielt 1883 die Proku für das Gesamtgeschäft J. Rud. Guye 1882 wurde Ludwig Hardmeier fi eine vierjährige Lehre für «sämtlic Bureau-Arbeiten» angestellt. 188 entliess Guyer-Zeller einen Oberau seher, weil er sich übermässige Weinkonsum, Hinterschlagungen s wie «geschlechtliche Ausschreitu gen» und «Nothzucht» bei den Arbe terinnen hatte zuschulden komme lassen.

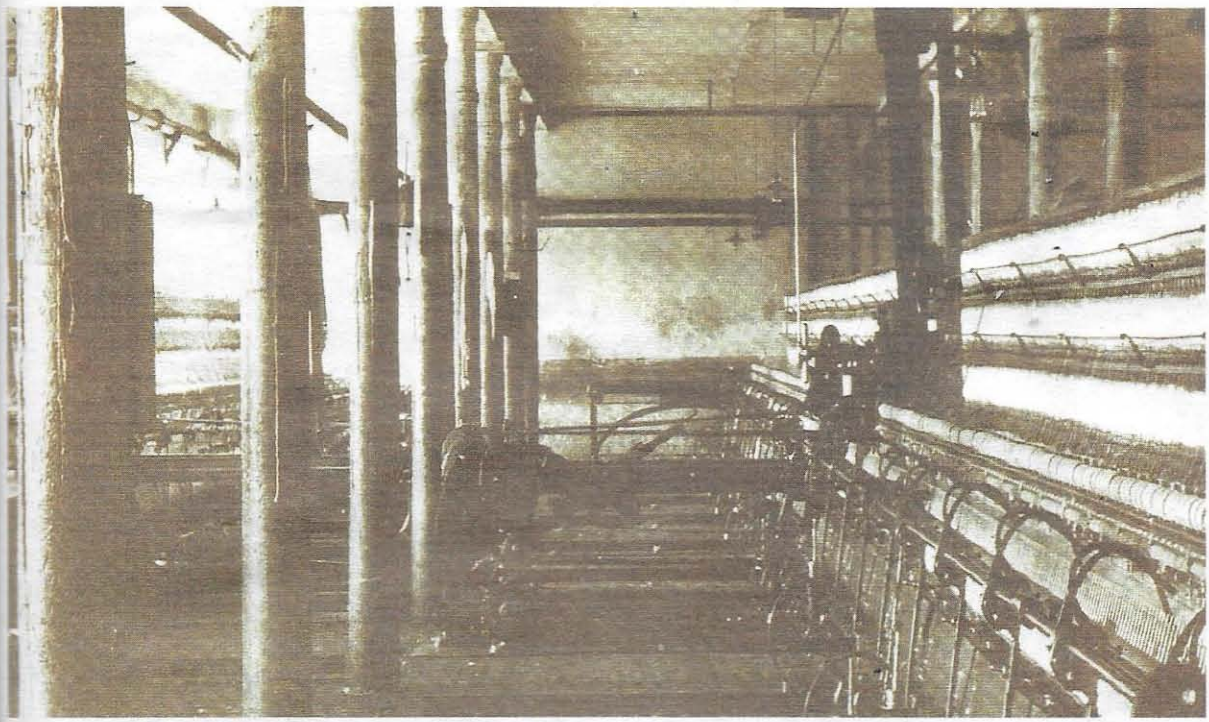
Guyer-Zellers Nachfolger war d Familie Hegner, ein Schwiegersoh seiner älteren Schwester. Sie führt den Betrieb bis 1964 weiter, sorgt 1908 und 1915 für die Einrichtu von Strom und bauten 1912 die Fabr kantenvilla «Zum grünen Winkel 1932 ersetzten sie die beiden Giran Turbinen in der Fabrik durch Franci Turbinen. Ab 1937 produzierte sie nach einem Krisenjahr (Sti legung der Fabrik 1936) in Betrieb gemeinschaft mit der Firma Trüm pler & Söhne (Uster). 1941 gaben s die Seiltransmissionsanlage und 19 die Dampfkraft auf. Ab 1945 wechs ten sie von Spinnen auf Weben u mussten 1964 konjunkturbedingt d

Chronologie der Firmen im Neuthal

1825 Geilinger & Blum
1827 Geilinger & Blum und J. R. Guyer
1830 Firma Reinhart & Guyer
1853 Firma J. R. Guyer
1866 Firma J. R. Guyer (Adolf Guyer hälftiger Teilhaber)
1874 Firma J. R. Guyer (Adolf Guyer-Zeller Alleinbesitzer)
1899 Firma J. R. Guyer (Witwe A. M. Guyer-Zeller und deren Sohn J. R. Guyer)
1911 Firma Spinnerei & Weberei Zürich AG
1930 Firma Hegner & Cie.
1937 Betriebsgemeinschaft mit der Firma Trümpler & Söhne (Uster)
1988 Besitzer Kanton Zürich



Plan für neue Spinnmaschinen im Neuthal 1872 mit und ohne Treppenhaus. (W. Wahl-Guyer)



Selfactoren in der Fabrik Neuthal in der Zwischenkriegszeit. (Hans-Peter Bärtschi)

Fabrik schliessen. Nach verschiedenen Besitzern ab 1962 erwarb die Stiftung Therapiestation Neuthal 1983 die Wohn- und Ökonomiegebäude und die Parkanlagen, um ihrem Auftrag der Rehabilitation ehemaliger Drogenabhängiger nachzukommen. Seit 1978 führt der Dampfbahn-Verein Zürcher Oberland regelmässige Museumsbahnfahrten übers Neuthal durch. 1978 kaufte der Kanton Zürich die Weiher und Wasserrechte und sanierte bis 1991 fast alle Anlagen. 1988 übernahm er auch das Fabrikgebäude und baute es nach und nach zu einem textilhistorischen Zentrum von überregionaler Bedeutung aus. Die Museums-Spinnerei nahm 1994 den Schaubetrieb auf. Verschiedene Arbeitsgruppen des VEHI pflegen ehrenamtlich die Wasserkraft-Anlagen und Spinn-Maschinen dieser Perle des Industrielehrpfads Zürcher Oberland und bieten Führungen an. Seit 2010 sind mit der Webmaschinensammlung Rüti zusätzlich die Webmaschinen und seit 2014 die Handmaschinenstickerei Teile des Angebots.

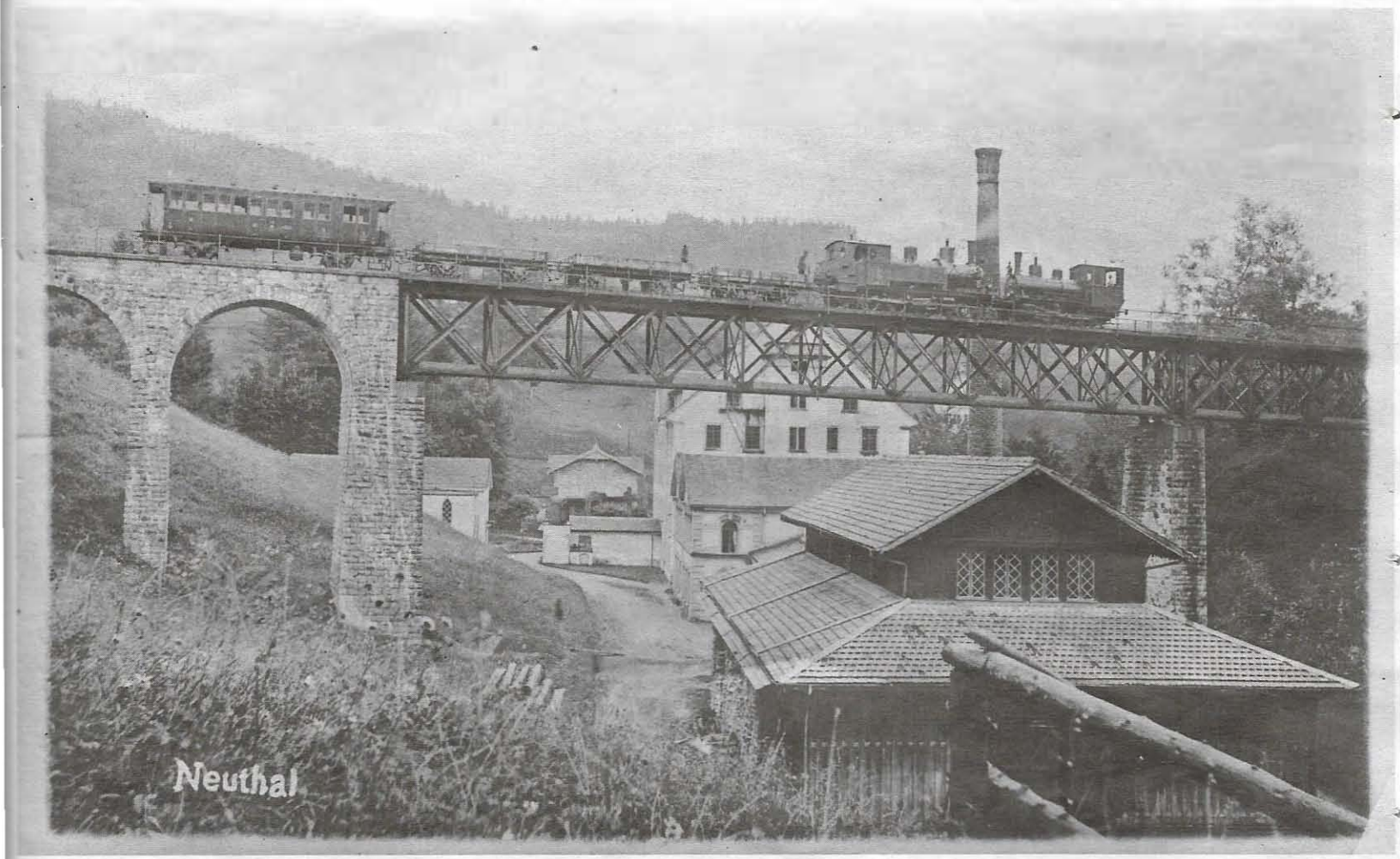
1825 sollte der Name Neuthal für eine neue, industrielle Zeit stehen, seit 1964 ist diese dort aber stillgestanden. Die neue Zeit besteht nun darin, dieses regionale Kulturerbe professionell im Gesamtzusammenhang und funktionierend erlebbar zu machen.

Der Autor

Wolfgang Wahl-Guyer ist Historiker, Mediothekar und Dozent. Er betreut den Nachlass von Adolf Guyer-Zeller und veröffentlicht(e) dazu und zu weiteren regionalgeschichtlichen Themen verschiedene Heimatspiegel.

Quellen

- Historisches Lexikon der Schweiz
- Nachlass Adolf Guyer-Zeller (Privatarchiv W. Wahl-Guyer)
- StAZ (Briefe, Arbeiterverzeichnis)
- Bärtschi-Baumann, Silvia/Weiss, Heinz (1991): Das Industrieensemble Neuthal bei Bäretswil ZH (Schweizerischer Kunstführer)
- Objektliste der Kantonalen Denkmalpflege Zürich (2015)
- Jucker, Hans-Felix (2006): Das Rad der Zeit. Die Geschichte der Weberei Grünthal, Bd. 1, Die Gründerjahre 1856–1874. Saland.
- Müller-Füglistaler, Doris (1992): Adolf Guyer-Zeller (1839–1899). Diss. Zürich.
- Volkshochschule Bäretswil und Bauma (Hrsg.) (1995): Fabriklerleben im Neuthal. Ein «Grabe, wo du stehst»-Projekt.
- Wolfgang Wahl-Guyer (2004): Adolf Guyer-Zeller in Selbstzeugnissen. Diss. Zürich.



Neuthal 1901 bei einer Belastungsprobe des neuen Viadukts. (W. Wahl-Guyer)